Drei Monate Quarantäne? Ein Desinfektionsbrief aus dem ungarischen Unabhängigkeitskrieg 1849

Dr. Rudolf Zewell





Desinfektionspost findet sich in vielen medizinphilatelistischen Sammlungen. Hier soll ein Beleg aus einer geschäftlichen Korrespondenz stellt werden, der eine außergewöhnlich lange Laufzeit aufweist, die mit Quarantänemaßnahmen nicht zu erklären ist. Der über Brief lief das österreichische Konsulatspostamt in Belgrad und trägt vorderseitig den Stempel "BELGRAD 15. MAI" (1849). Das Porto von 12 kr. ist handschriftlich vermerkt. Adressaten sind die Lederhändler Georg Matso und Stephan Manno in (Buda)-Pest. Sie handelten vorwiegend mit gefragtem Corduanleder.

wurde Der Brief im kaiserlich-österreichischen Kontumaz-Amt Semlin (heute: Zemun. Stadtbezirk von Belgrad) einer Desinfektion unterzogen. Semlin war seit dem 18. Jahrhundert eine der wichtigsten Quarantänestationen an der Militärgrenze (zu dieser s. weiter unten).

Die Desinfektion geschah durch Räucherung, wie die typischen Durchstiche (Rastelung) und der Desinfektionsstempel von Semlin auf der Rückseite des Briefes beweisen. Der Stempel (nach Ravasini, Fig. 28, verwendet von 1835 bis 1849) trägt neben dem kaiserlichen Wappen die übliche Umschrift "Netto di fuora et di dentro", d.h. gereinigt von außen und innen. Nach dieser Prozedur wurde der Brief wieder dem Postlauf zugeführt.

Der rückseitige Ankunftstempel "Pesth 14/8" dokumentiert die ungewöhnlich lange Laufzeit von drei Monaten, die, wie schon gesagt, durch die sanitätspolizeilichen Maßnahmen nicht zu erklären ist. Normalerweise erreichten Briefe aus Belgrad über Semlin nach wenigen Tagen den Adressaten in der ungarischen Hauptstadt. Erst ein Blick auf die politische Lage im Land erklärt die Laufzeit. Ungarn befand sich zu dieser Zeit im Aufstand gegen die österreichische Herrschaft. Per Parlamentsbeschluss war am

4 |

14. April 1849 die Habsburgerdynastie abgesetzt und Ungarn für unabhängig erklärt worden. Über viele Wochen war der Kampf zwischen den kaiserlichen Truppen und den Aufständischen nicht entschieden. Erst durch das Eingreifen russischer Truppen wendete sich das Blatt. Am 13. August kapitulierte der ungarische Oberbefehlshaber Görgey bei Világos. Am Tag darauf erhielt der hier vorgestellte Brief den Eingangsstempel in Pest.

Die oben erwähnte Militärgrenze ist ein in letzter Zeit intensiv erforschtes Kapitel der österreichischen Geschichte. Ihren Anfang nahm sie bereits im 16. Jahrhundert im kroatischen und slawonischen Vorfeld der habsburgischen Erbländer Steiermark, Kärnten und Krain. In den folgenden zwei Jahrhunderten wurde sie Stück für Stück erweitert zu einem rund 1800 Kilometer



Ungarn 1998: Erinnerungsblock 150 Jahre 1848er Revolution und Unabhängigkeitskrieg

langen politisch eigenständig verwalteten Territorium im Südosten des österreichischen Kaiserreichs, von Galizien im Nordosten bis Kroatien im Südwesten (siehe auch PM 198). Diese Grenzregion war sozusagen ein militärisch organisierter "Pufferstaat" gegenüber dem Osmanischen Reich. Der Belgrader Frieden von 1739 brachte nicht nur die Klärung der Territorialansprüche, sondern die Etablierung der ersten "modernen" Grenze, an der neben militärischen auch ökonomische und medizinische Faktoren eine Rolle spielten.

Mit Hilfe der Aufzeichnungen der Quarantänestationen des permanenten Seuchenkordons konnte in einem Wiener Forschungsprojekt nachgewiesen werden, dass entlang dieser Grenze eine systematische Immigrations- und Einfuhrkontrolle stattfand. Neben ständig besetzten Wachtürmen, die Blickkontakt hatten, wurden Grenzübertrittstellen mit Quarantänestationen errichtet. Über Ein- und Ausreisende wurden Protokolle für die Sanitätshofkommission und die Hofregistratur in Wien angelegt. Die kaiserliche Sanitätsverordnung von 1770 hatte festgelegt, dass einreisende Personen auf den Quarantänestationen in abgesonderte Wohnungen gebracht werden und Sanitätswächter die Einhaltung der Quarantäne



Ab 1869 wurden die Gebäude der Contumaz Semlin abgebaut. Gegen Ende des 19. Jhd. auf dem 5 ha großen Gelände ein Park angelegt (zu sehen auf der Ansichtskarte). Von den Contumaz-Gebäuden sind heute nur noch die renovierte römisch-katholische Kirche St. Rochus und die Reste einer Mauer mit Schießscharten und Türen erhalten

überwachen sollten. Wörtlich heißt es in der Verordnung: "Wenn die Kontumazpersonen Gelder und Briefschaften bei sich haben, muss das Geld mit warmem Wasser und bei verdächtigen Zeichen mit Essig durch die mit den Kontumazpersonen setzten Reinigungsknechte gewaschen werden. Die Briefschaften aber sind bei guten Zeiten bloß mit dem gewöhnlichen Pestrauche auszurauchen, bei verdächtigen Umständen folglich erhöhter aber Kontumazfrist durch warmen Essig zu ziehen und sodann erst abzugeben."

Sollte eine Person versuchen, mit Gewalt die Grenze zu passieren, sollten die Grenzposten diese "an der Stelle totzuschießen keinen Anstand nehmen". Schärfste Strafen hatte auch der zu erwarten, der einen Einreisenden beherbergte, der sich nicht mit einer "Reinigungsurkunde" als Folge der absolvierten

5

Quarantäne ausweisen konnte. Um das Jahr 1850 betrug die Quarantänefrist für Reisende aus der Türkei zehn bis zwölf Tage. Das Überschreiten der Grenze war nur an bestimmten Stellen möglich.

Erst 1881 wurde die österreichische Militärgrenze aufgelöst, das militärisch und kolonisatorisch einzigartige Projekt nach rund 350 Jahren beendet. Wesentlich blieb bis zu ihrem Ende die Funktion als "Cordon sanitaire", der das Einschleppen von Seuchen wie der gefürchteten orientalischen Beulenpest verhindern sollte.

Über Jahrhunderte dachte man, dass Krankheiten wie Pest, Cholera und Gelbfieber auch über den Postweg verbreitet würden. So räucherten man denn in den Quarantäne-Einrichtungen die einlaufenden Briefe oder setzte sie zur Desinfektion einem Essigbad aus oder erhitzte sie im Backofen. Wer freilich heutzutage milde lächelt über die einstigen Maßnahmen gegen die Ausbreitung Epidemien, der sollte den Blick in unsere Gegenwart richten. So kam angesichts der alles beherrschenden Corona-Pandemie die Frage auf, ob man sich durch Kontakt mit Bargeld anstecken könne. Dieser Frage gingen allen Ernstes Experten der Europäischen Zentralbank in Zusammenarbeit mit der Abteilung für Medizinische und Molekulare Virologie der Ruhr-Universität Bochum (RUB) in einer Studie nach. Die Forschenden um Prof. Dr. Eike Steinmann und Dr. Daniel Todt entwickelten eine Methode, um zu überprüfen, wie viele infektiöse Viruspartikel von Geld auf die Haut übertragen



Rumänien 2008: 10 Jahre Europäische Zentralbank

werden können. Fazit: Unter realistischen Bedingungen ist das Risiko, sich per Bargeld mit Sars-Cov-2 anzustecken, äußerst gering.

Quellen und Literatur: Die k.k. Militärgrenze. Beiträge zu ihrer Geschichte. Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums (Militärwissenschaftliches Institut in Wien, 6), Wien 1973. K.F. Meyer: Die desinfizierte Post, in: Philatelistische Forschungsblätter (Graz), 7/1971, S. 14-64. Rothenberg Gunther: The Austrian Sanitary Cordon and the Control of the Bubonic Plague 1710-1871. In Journal of the History of Medicine and Allied Sciences 28/1, 1973, S. 15-23. Róbert Hermann: Revolution und Freiheitskampf (1848-1849). In: Geschichte Ungarns. Hrsg. István György Tóth. Budapest 2005, S. 485–512. Charles Ingrao / Jovan Pešalj: The Transitional Empire, 2013 (=Hungarian Studies, Bd. 27/2). Carlo Ravasini: Documenti Sanitari. Bolli e suggelli di Disinfezione nel passato. Triest 1958. Daniel Todt et al.: A realistic touch-transfer method reveals low risk of transmission of SARS-CoV-2 by contaminated euro coins and banknotes, in: iScience, 2021, DOI: 10.1016/j.isci.2021.102908; https://sr.m.wikipedia.org/

Prof. Dr. med. habil. Harry Güthert

C.M. Brandstetter

Harry Güthert erblickt 1912 in Graz das Licht unserer Welt. Ab 1930 bis 1935 studiert er an den Universitäten zu Köln und Rostock, er promoviert 1935 in Köln als Doktor der Medizin. Danach bildet er sich am Pathologischen Institut der Stadt Dortmund, am Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung in Berlin und Institut für Pathologie



Studium an der Universität Köln (ASF 1980)

in Jena weiter. 1931 wird er Mitglied des pflichtschlagenden Korps Hansea zu Köln, 1933 der Sturmabteilung (SA), 1937 der NSDAP und 1941 dem Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbund. Im gleichen Jahr wird er habilitiert und bleibt als Oberarzt und Dozent in Jena. Als Pathologe arbeitet er auch an den Leichen von im KZ Buchenwald umgekommenen Häftlingen. Man geht heute davon aus,

dass während der Zeit 1937-1945 unter der Nationalsozialisten 56.000 von 266.000 und zwischen 1945-1950 unter den Sowjets [Speziallager No. 2] 7.000 von 26.000 Inhaftierte zu Tode kamen.

1939 brach im Konzentrationslager erst Ruhr, dann Typhus aus, weil die hygienischen Verhältnisse verheerend waren - das Lager wurde unter Quarantäne gestellt. Ab 1942 wurden medizinische Versuche an Menschen durchgeführt: Impfstoffe gegen Fleckfieber und Experimente mit TBC-Erregern. Brandbombenverletzungen wurden zugefügt und deren Wirkungen beobachtet. Am 16. April 1945 wurden etwa 1.000 Weimarer Bürger durch das KZ geführt, um sich die Infrastruktur und Leichenberge anzusehen; sie behaupteten, nichts von den Vorgängen gewusst zu haben. Nach dem Abzug der Amerikaner übernahmen die Sowjets das Lager; es wurden ehemals dem nationalsozialistischen Regime Dienende



DDR Block 1958 – Herausgegeben zur Einweihung der Gedenkstätte Buchenwald. Abgebildet sind die in Buchenwald ermordeten Ernst Thälmann (Kommunist, †1944), Rudolf Breitscheid (SPD-politiker, †1944) und Paul Schneider (Pfarrer, †1939)

interniert – die vielen Toten sind auf die Kombination von Versorgungsschwierigkeiten und zynischer Gleichgültigkeit den Inhaftierten gegenüber geschuldet.

1945 bewirbt sich Güthert an der pathologisch-anatomischen Abteilung am Krankenhaus in Erfurt; die Stelle erhält er 1947. 1953 wird er beauftragt Pathologie an der Universität Jena zu lehren bzw. wird er an den Lehrstuhl für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie an der neu gegründeten Medizinischen Akademie in Erfurt [siehe Brief] berufen. Parallel hat er seine Prosektur am Krankenhaus zu einem Institut ausgebaut, die er nun leitet. Ab 1954 wird sein Plan, es neu zu errichten, in die Tat umgesetzt. 1959 wird er Rektor der Hochschule, 1977 emeritiert; 1989 stirbt Güthert in Erfurt.



Brief vom Pathologischen Institut der Medizinischen Akademie Erfurt

Seine wichtigsten Veröffentlichungen sind: Artefakte bei Hysterischen (1936); Die Ockerstaublunge: Eine arbeitsmedizinische und experimentelle Studie zur Silikosefrage durch Erdfarben (Co-Autor 1947); Pathologie der Tumoren des Zentralnervensystems (Co-Autor 1976), Neuropathologie (Co-Autor 1988-1990).

Harry Waibel schreibt dazu (2011): 1945 wirkten Ärzte Mediziner, Journalisten, Bewaffnete, Manager, Kulturschaffende, Wissenschaftler und Politiker in der sowjetisch besetzten Zone (SBZ)/-DDR, ohne dass sie für kriminelle Aktivitäten während der NS-Zeit politisch oder juristisch belangt worden sind. Waren sie Mitglied einer

Partei bzw. Organisation der Nationalen Front der DDR, galten sie als entnazifiziert. Dieses pragmatische Vorgehen der SED belegt den widersprüchlichen Prozess der Ent-Nazifizierung ehemaliger NS-Funktionäre in der SBZ/DDR. – Die Aufarbeitung des NS-Faschismus in vielen gesellschaftlichen Bereichen hat gerade erst begonnen."